



Vanessa Barbara, **Salatnächte**. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Marianne Gareis. A1 Verlag, München 2014. 176 Seiten, 18,80 Euro



Sibylle Knauss, **Das Liebesgedächtnis**. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2015. 192 Seiten, 20 Euro

Literarisches Wunderland

Psychogramm einer kleinen Dorfgemeinschaft

Von Katharina Granzin

Es ist ein eigentümliches Wunderland der Geschichten, das die junge brasilianische Autorin Vanessa Barbara in ihrem Roman vor unseren lesenden Augen ausbreitet. Sie weiß Allzumenschliches, Absurdes und Skurriles aus einem kleinen Ort zu berichten, in dem der Postbote singt, aber die Post aufs Geratewohl verteilt, in dem ein junger Apothekenhelfer schwimmen lernen will, um den Ärmelkanal zu überqueren, aber immer noch Mühe hat, sich über Wasser zu halten, und wo dem alten Otto gerade seine Ada gestorben ist, mit der er fünfzig Jahre lang verheiratet war.

Dieser kleine Ort liegt vermutlich nicht in Brasilien, sondern ist so fiktional wie nur irgend möglich. Darauf deutet die Besessenheit des jungen Nico für den Ärmelkanal hin; auch die Ortsansässigkeit eines alten Japaners, der einst dreißig Jahre im philippinischen Dschungel den Zweiten Weltkrieg für sich allein weitergeführt hat, wird keineswegs erklärt.

An diesem ganz und gar literarischen Ort also hat Vanessa Barbara eine Handvoll äußerst eigenwilliger Charaktere versammelt. Aber wozu eigentlich, möchte man manchmal fast fragen. Denn zunächst hätte man doch tatsächlich glauben können, dies sei vor allem eine Geschichte über den unglücklich verwitweten Otto, der auf seine alten Tage nun lernen muss, selbst zur Tür zu gehen, wenn der Postbote klingelt.

Das aber scheint immer weniger zu stimmen. Und so nach und nach kommt man darauf, dass sich hinter der Otto-Geschichte und all den anderen noch eine weitere verbirgt, eine sogar sehr blutige, versteckte Geschichte. Hinweise auf ein dunkles Geheimnis, in das ein Großteil des Ortes verstrickt ist, hat die Autorin sorgsam über den Roman hinweg verteilt; nur sind sie nicht leicht zu deuten, vor allem, da man ja noch so gar nicht weiß, wohin diese Andeutungen führen könnten. So kommt die Antwort auf die niemals klar gestellte Frage für die Leser mindestens ebenso überraschend wie für den ahnungslosen Otto, der seine Ada wohl doch nicht so gut kannte, wie er immer dachte.

Auch Eheleute, so lernen wir hieraus, können manchmal die erstaunlichsten Dinge voreinander geheim halten. ■■■■

Liebe im Alter

Ein Roman schließt eine Lücke

Von Astrid Braun

»Im Sommer zweitausendeins verliebte ich mich noch einmal und begann mein Gedächtnis zu verlieren.« Der hinreißende Anfang des neuen Romans von Sibylle Knauss ist geeignet, LeserInnen sofort in den Text hineinzuziehen. Die Gleichzeitigkeit zweier entgegengesetzter Zustände sucht nach einer Klammer. Was wäre effektiver als das in Form gebrachte Notat? Dichtung bannt den Gefühlszustand des Verliebten ebenso wie den Verlust des Gedächtnisses. Dichtung transzendiert das Gefühl, das Vergessen. Dichtung bannt den Tod.

Die Ich-Erzählerin in *Das Liebesgedächtnis* ist eine Frau in den fortgeschrittenen Sechzigern und ihr Ehemann seit Jahren ein Pflegefall. Während die Erzählerin bemerkt, dass ihr manche Dinge entfallen und die längst erwachsenen Kinder unwirsch auf ihre zunächst kleinen Ausfälle reagieren, setzt in ihrem Gehirn, konträr zum beginnenden Gedächtnisverlust, eine wunderbare Verjüngung ein. Das Verlieben öffnet in ihr Bereiche, die sie bereits verschlossen glaubte.

Liebe im Alter – Stichwort: demografischer Wandel – ist ja inzwischen im Film und auch im Roman zum beliebten Thema geworden. Bislang war die literarische Qualität allerdings eher dürftig. Sibylle Knauss schließt hier eine Lücke: Ganz und gar fasziniert kann der Leser, vermutlich eher die Leserin, dem Aufkeimen des Gefühls beiwohnen. Mit großer Zartheit, sprachlicher Feinheit und eleganten Retardierungen setzt Knauss die erwachende Liebe, das lange Hin und Her zwischen den beiden sich unsicher annähernden Personen in Szene. Jede Liebe ist fragil, aber die zwischen alternden Menschen, die dem Tod und der Hinfälligkeit des Lebens bereits begegnet sind, erscheint als ein besonderer Balanceakt, weil nicht lächerliche Mini-Tragödien, sondern das wirkliche Ende alles überschattet.

Der Roman besteht aus zwei Teilen. Im ersten lesen wir die Liebesgeschichte der Ich-Erzählerin bis zu ihrem Entschwinden ins Dunkel, der zweite Teil ist der Enkelin gewidmet, die kurz nach dem Tod der Großmutter an einen USB-Stick gerät, auf dem das gespeichert ist, was diese noch zu notieren in der Lage war. Auch hier zeigt sich das Können der Autorin, was die Konstruktion einer Romanhandlung anbelangt. ■■■■